

Rainer Enskat

Kant im Kontext

Hauptweg und Nebenwege



VERLAG KARL ALBER



Rainer Enskat
Kant im Kontext

VERLAG KARL ALBER 

Rainer Enskat

Kant im Kontext

Hauptweg und Nebenwege

Zwei Essays

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Rainer Enskat

Kant in Context

Main path and byways

»I looked about for an act of the understanding which comprises all the rest, and is distinguished only by various modifications and features, in reducing the multiplicity of representation to the unity of thinking in general: I found this act of the understanding to consist in judging.« Kant thus formulates – retrospectively – a programme of work that shapes the basic methodological traits of his ›critical‹ works. The present book first sketches the junctures of the ways in which the public discussion of Kant's *Critique of Pure Reason* came to take this programme seriously. And it flows into the characterization of the main path and the side paths along which Kant himself arrived at the original insights through which he uncovered the possibilities and the fruitfulness, but also the limits, of experience by means of judgment analysis.

The author:

Rainer Enskat, born in 1943, after completing his doctorate at the University of Göttingen and habilitation at the university of Freiburg, he worked as Professor at the Universities of Heidelberg, Ulm and Halle; Emeritus 2008.

Rainer Enskat

Kant im Kontext

Hauptweg und Nebenwege

»Ich sah mich nach einer Verstandeshandlung um, die alle anderen enthält und sich nur durch die verschiedenen Modifikationen und Momente unterscheidet, das Mannigfaltige der Vorstellungen unter die Einheit des Denkens zu bringen. Und da fand ich, diese Verstandeshandlung bestehe im Urteilen.« Kant formuliert hiermit ein Arbeitsprogramm, das den methodischen Grundzug seiner drei Kritiken prägt. Das vorliegende Buch skizziert zunächst Knotenpunkte der Wege, auf denen die öffentliche Auseinandersetzung mit Kants *Kritik der reinen Vernunft* dahin gelangt ist, dieses Arbeitsprogramm ernst zu nehmen. Und es mündet in die Charakterisierung des Hauptwegs und der Nebenwege, auf denen Kant selbst zu den ursprünglichen Einsichten gelangt ist, durch die er die Möglichkeiten und die Fruchtbarkeit, aber auch die Grenzen der Erfahrung mit urteilsanalytischen Mitteln durchsichtig gemacht hat.

Der Autor:

Rainer Enskat, Jahrgang 1943, hatte nach der Promotion an der Universität Göttingen und der Habilitation an der Universität Freiburg i. Br. Professuren an den Universitäten Heidelberg, Ulm und Halle inne; emeritiert 2008.

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Umschlagmotiv: Paul Klee, Hauptweg und Nebenwege, 1929

Satz und PDF-E-Book: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-495-49189-8
ISBN E-Book (PDF) 978-3-495-82514-3

Inhalt

Einleitung	9
I. »Mein Platz ist das fruchtbare Bathos der Erfahrung« Möglichkeit und Wirklichkeit, Fruchtbarkeit und Scheinbarkeit der Erfahrung	21
1. Gerüchte und Zeugnisse	21
2. Zum Streit um Kants ursprüngliche Einsichten	30
3. Ursprüngliche Einsichten Kants	51
3.1. <i>Das Erweckungserlebnis Rousseau und das urteils-</i> <i>analytische Arbeitsprogramm</i>	51
3.2. <i>Der höchste Punkt des abstraktiven Wegs der</i> <i>Urteilsanalysen</i>	53
3.2.1. Anthropologie, die Seele und die Logik	56
3.2.2. Anthropologie und der unthematisch spontane Akt des Denkens – die Seele	63
3.2.3. Anthropologie und Logik	78
3.3. <i>Der tiefste Punkt der Erfahrung und sein Beitrag zur</i> <i>Fruchtbarkeit der Erfahrung</i>	84
3.4. <i>Der weiteste Ausblick: Die Bedingungen der Frucht-</i> <i>barkeit und der Möglichkeit der Erfahrung</i>	95
4. Holzwege scheinbarer Erfahrungen und Rückzugswege der Metaphysik	101
4.1. <i>Der Zugang zu den Holzwegen scheinbarer</i> <i>Erfahrungen</i>	101
4.2. <i>Ein paradigmatischer Holzweg scheinbarer</i> <i>Erfahrungen und der paradigmatische Rückzugsweg</i>	104
4.3. <i>Der ambivalente Weg zu den Königswegen der</i> <i>Metaphysik und zur praktischen Erfahrbarkeit des</i> <i>Guten und des irdischen Glücks</i>	109
Epilog	114

Inhalt

II. Selbstverständlichkeiten diesseits und jenseits der Grenzen zur Philosophie.	
Das Kantische Paradigma	116
1. Kants Weg in die Theorie und die Analyse der Urteile . . .	116
2. Wie die Philosophie zur Theorie des Selbstverständlichen wird	119
3. Wie Kants Theorie der Erfahrung Selbstverständlichkeiten hinterfragt	121
4. Zwei klassische philosophische Beispiele für Bedeutungsverschiebungen von alltäglichen Selbstverständlichkeiten	123
5. Das paradoxe Rätsel hinter der Selbstverständlichkeit der Erfahrung	125
6. Die buchtechnischen Konsequenzen aus der Einsicht in das Rätsel	127
7. Die sachlichen Konsequenzen aus der Einsicht in das Rätsel	129
8. Der »springende Punkt« der Erfahrungsurteile	132
9. Selbstverständliche Empirie oder rätselhafte Erfahrung?	133
10. Von der selbstverständlichen Empirie zur rätselhaften Erfahrung	136
11. Zwischenbilanz	138
12. Die Bedingungen aller möglichen Erfahrung	138
13. Vom paradoxen Rätsel zurück zur Selbstverständlichkeit der Erfahrung	144
Verzeichnis der benutzten Literatur	147

Einleitung

Schützt uns vor unseren Freunden, vor unseren Feinden
wollen wir uns schon selbst in Acht nehmen!
Cesare Beccaria

Mit den Formulierungen des vorliegenden Buchs habe ich angefangen, während ich noch am Zweiten Teil meiner inzwischen abgeschlossenen zweibändigen Untersuchungen *Urteil und Erfahrung. Kants Theorie der Erfahrung*¹ gearbeitet habe. Ohne die lebhaft ermunternde eines langjährigen Freundes, des Judaisten und Religionswissenschaftlers Peter Schäfer, wäre ich vermutlich gar nicht auf den Gedanken gekommen, meine während mehrerer Jahrzehnte vorbereitete, abschließende Auseinandersetzung mit dieser Theorie noch einmal in einer anderen Form fortzusetzen. Diese andere Form sollte geeignet sein, insbesondere Grenzgängern zwischen anderen Disziplinen und der Philosophie sowie interessierten Zaungästen meines Fachs Wege in diese Theorie zu öffnen, die für sie besser begehbar sind als die mikro-hermeneutischen und mikro-analytischen Wege, auf denen gezeigt werden kann, daß und inwiefern diese Theorie wahrheitsfähig ist und weiterhin unerschlossene Lernpotentiale bereithält. Wenn von dieser Wahrheitsfähigkeit und diesen Lernpotentialen auch auf den hier nun eingeschlagenen Wegen etwas sichtbar werden sollte, wäre mir das selbstverständlich um so willkommener.

Doch wer sind die Zaungäste der Philosophie? Von alters her kommen sie auf ihren alltäglichen Wegen immer wieder einmal an einem weitläufigen Gelände vorbei – den Gesprächen bzw. Texten der Philosophen –, auf dem wechselnde Personen dem eigentümlichen Geschäft namens Philosophie nachgehen. Die auffälligen Eigentümlichkeiten dieses Geschäfts wecken abwechselnd ihre Aufmerksamkeit, Neugier und gelegentlich sogar ihr Interesse, aber auch ihr Befremden. An der Umzäunung dieses Geländes kommen sie auch immer wieder einmal mit wechselnden Angehörigen dieses Geschäfts in Gespräche, an die sie teils befremdliche, teils anregende und teils

¹ Rainer Enskat, *Urteil und Erfahrung. Kants Theorie der Erfahrung*, Erster und Zweiter Teil, Göttingen 2015, 2020.

unverständliche Erinnerungen bewahren. Zaungäste, in deren Erinnerungen das Anregende vorwiegt und vielleicht zur Klärung des Befremdlichen und Unverständlichen einlädt, hofft dieses *libellum* ins Auge fassen zu können, ohne sich über die Geschicke Illusionen zu machen, die eine solche Gratwanderung trotz aller entsprechenden Vorsätze auch bei wohlwollenden Adressaten mit sich bringen kann.

Und wer sind die Grenzgänger zwischen anderen Disziplinen und der Philosophie? Sie gibt es natürlich erst, seit die disziplinären Grenzen zur Philosophie Arbeitsteilung und Kooperation nötig machen – angefangen bei der mathematisch und experimentell sich verselbständigenden Physik des 17. Jahrhunderts, fortgesetzt und radikalisiert in den quantenphysikalisch fundierten disziplinären Arrondierungen von Chemie und Biologie im 20. Jahrhundert, analog bei den seit dem 19. Jahrhundert mit historiographischer sowie mikro-philologischer und -hermeneutischer Strenge arbeitenden Geisteswissenschaften. Die ihre empirischen Methoden beständig schärfer kultivierenden Sozialwissenschaften haben ihre interdisziplinären Grenzgänger ebenso in Themen und Problemfelder der Philosophie wandern sehen wie alle anderen solche Grenzpotentiale erfinden oder entwickelnden Disziplinen. Für die Antwort auf die alte Frage, was die Natur ›im Innersten zusammenhält‹ werden philosophierende Grenzausflüge von Naturwissenschaftlern ebenso zu Hilfe genommen wie von Geisteswissenschaftlern für die Antwort auf die Frage, was die Geschichte ›im Innersten zusammenhält‹. Die Sozialwissenschaften werden durch Max Webers Leitfrage, welche Menschentypen von den wechselnden sozialstrukturellen Epochen unserer Geschichte begünstigt werden, am tiefstinnigsten zu solchen Grenzausflügen geführt. Denn diese Leitfrage setzt die Orientierung an der Antwort auf die Frage nach der geschichts- und sozialinvarianten Würde des Menschen voraus.

Unter diesen Grenzgängern sind es in der Regel Naturwissenschaftler, die sich am ehesten angezogen finden, für Grenzfragen ihrer alltäglichen Arbeit nach möglichen Antworten in Kants Theorie der Erfahrung zu suchen. Sein zentral wichtiger theoretischer Satz »Natur und mögliche Erfahrung [ist] ganz und gar einerlei«² kann dieses Interesse allerdings nicht nur erklären, sondern auch auf eine

² Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, in: Kant's gesammelte Schriften (sog. Akademieausgabe = Ak.), Bd. Iff., Berlin 1900ff., hier: Ak. IV, S. 320. Diese Schriften werden hinfort nach dem Schema Ak. Iff., S. 1 ff. zitiert.

Bewährungsprobe stellen. Doch da sich – abgesehen von der Mathematik, der Philosophie und der Theologie – alle an unseren Universitäten arbeitenden Wissenschaften als Erfahrungswissenschaften zu verstehen pflegen, bildet Kants Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung – ganz ungeachtet ihrer eigentümlichen Zielrichtung – auch für Grenzgänger anderer erfahrungswissenschaftlicher Disziplinen einen möglichen Anziehungspunkt.

Ziel meiner zweibändigen Untersuchungen war es, den philosophisch trainierten Lesern vor Augen zu führen, was es mit der Tragfähigkeit, der Wahrheitsfähigkeit und den Lernpotentialen auf sich hat, die mit dem Bedeutungswandel der Worte *Erfahrung* und *Erfahrungsurteile* sowie mit seinen paradoxen Tragweiten verbunden sind. Ziel der vorliegenden Retraktionen ist es, den interdisziplinären Grenzgängern und den Zaungästen der Philosophie die Tragfähigkeit, die Wahrheitsfähigkeit und die Lernpotentiale derselben paradoxen Tragweiten mit Hilfe der dafür hoffentlich geeigneten methodischen und literarischen Mittel verständlich zu machen. Falls es gelingen sollte, mit diesen Mitteln auch Fachkollegen für Kants Theorie günstiger zu stimmen als sie bislang eingestellt sind, so wäre mir selbstverständlich auch das willkommen.

Lukas Trabert vom Verlag Karl Alber bin ich daher für die Großzügigkeit dankbar, mit der er umstandslos bereit war, die Retraktionen dieses *libellum* zu publizieren, und zwar insbesondere auch in der äußeren Aufmachung, die ich mir nach dem Muster der großartigtiefschürfenden und materialreichen kunstphilosophischen Überlegungen Dieter Jähnigs *Der Weltbezug der Künste. Schelling, Nietzsche, Kant* gewünscht hatte.

Indessen ist das Tun der Philosophie durch die immer noch weiter wachsenden medialen Turbulenzen der Gegenwart in eine zum Zerreißen gespannte Situation ihrer öffentlichen Darstellungen und Wahrnehmungen geraten. Das ›Publikum‹, das auch Kant schon als Adressaten seiner ›kritischen‹ Werke im Auge hatte, muß sich in dieser Situation auf publizistische Ansprüche und Ambitionen Reime machen, für die es keine bewährten Regeln gibt. Einerseits wird von beliebten ›leichtfüßigen‹ Autoren der Verlust von ›Zauberern‹ beschworen. Wie es bei Beschwörungen und Zauberern ganz normal ist, darf man ihren Methoden allerdings nicht nähertreten, um genau zu sehen, wie und wo sie ihre Inspirationen empfangen bzw. ihre ›Kaninchen‹ versteckt haben. Andere Autoren halten es grundsätzlich mit einer Maxime, die der treffliche Heinrich Heine 1834 in seinen Be-

trachtungen *Zur Geschichte der Philosophie und Religion in Deutschland* bewußt und ausschließlich aus geschichtssituativen Gründen an »eine patriotisch-demokratische [Tendenz]«³ gebunden hatte: »Beständig aber halten wir im Auge diejenigen von den Fragen der Philosophie, denen wir eine sociale Bedeutung beimessen, und zu deren Lösung sie mit der Religion konkurriert.«⁴ In der Gegenwart wird Heines geschichtssituatives Augenmerk schon seit längerem in eine grundsätzliche sozial-ideologische Funktionalisierung der Philosophie durch eine so apostrophierte Kritische Theorie transformiert.

Schließlich melden sich Autoren zu Wort, die nach wie vor »im Weinberg Platons« zu arbeiten suchen, weil sie durch ihre akademischen Ämter zu Forschung und Lehre und damit zu dem von Kant geteilten und »noch nicht erloschenen Geist der Gründlichkeit in Deutschland«⁵ verpflichtet sind.

Angesichts der publizistischen Turbulenzen dieser Situation habe ich mich mit diesem *libellum* zu einem *Reloading Kant* entschlossen, das mit einigen entsprechend schwierigeren Wegen verbunden ist – mit dem Nebenweg durch die steinige Landschaft, die in Gestalt der medialen Öffentlichkeit nun schon seit längerem das Vorfeld nicht nur zu Kants Philosophie mit Zwielight umgibt. Die Schritte dieses Nebenwegs sollen jedoch am Leitfaden von Kants eigenen einschlägigen Kommentaren durch einige der mehr oder weniger irreführenden und irreführenden Ambitionen und Ansprüche führen, die in diesem öffentlichen Zwielight gegenwärtig mit Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen der Philosophie verbunden werden. Gleichzeitig sollen diese Schritte schließlich in das Feld des Hauptwegs führen, auf dem Kant diese Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen mit seinen eigenen ursprünglichen Einsichten und methodischen Einstellungen verbunden hat. Doch dieser Hauptweg Kants wird auch mit Nebenwegen verbunden, wie sie in der Vorgeschichte und in der Nachgeschichte seiner Philosophie erprobt worden sind.

³ Heinrich Heine, *Zur Geschichte der Philosophie und Religion in Deutschland* (1834), in: Heinrich Heine's Sämtliche Werke. Neue Ausgabe in 12 Bänden. Siebenter Band, Hamburg o.J., S. 3–116, hier: S. 3.

⁴ S. 41.

⁵ *Kritik der reinen Vernunft* (1781, 1787) (= KrV), Hg. R. Schmidt (1926), Philosophische Bibliothek Bd. 37A, Synoptische Ausgabe der beiden Original-Ausgaben (A- bzw. B-Seitenzählung) Hamburg 1956, B XXXVI. Die *Kritik der reinen Vernunft* wird hinfort nach dem Schema KrV, A 1 ff. B 1 ff. zitiert.

Das vorliegende Büchlein präsentiert zwei Essays, die aber auf der einmal eingeschlagenen Linie in einem einzigen zusammenhängenden Arbeitsgang verfaßt worden sind. Der erste, längere Essay orientiert sich an Kants Maxime »Mein Platz ist das fruchtbare Bathos der Erfahrung«⁶ und führt auf vier kontinuierlichen Wegen in seine Theorie der Erfahrung ein: Auf dem steinigten Nebenweg der Legenden, Gerüchte, Karikaturen und Zeugnisse, die sich seit der Publikation der ersten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* im Jahr 1781 um dieses Werk gerankt haben; auf dem irritierenden Nebenweg des Streits um ursprüngliche Einsichten Kants in diesem Werk; auf dem Hauptweg in Zentren und Epizentren seiner ursprünglichen Einsichten in die Möglichkeit, die Wirklichkeit, die Fruchtbarkeit und die Scheinbarkeit von Erfahrung; und schließlich wenigstens durch erste Schritte auf dem finalen Hauptweg in seine nahezu unbeachtet gebliebene metaphysische Rechtsphilosophie der praktischen Erfahrung des Guten und des irdischen Glücks des Menschen.

Der zweite, kurze Essay orientiert sich an zwei in meiner Lehrer- generation formulierten ingeniösen Charakteristiken der philosophischen Tätigkeit: »Philosophie ist die Reflexion auf die Bedingungen der Möglichkeit genau dessen, was in jeder anderen als der philosophischen Einstellung für selbstverständlich gehalten wird«⁷ bzw. kurz und bündig: »Philosophie ist die Theorie des Selbstverständlichen«.⁸ Dieser Kurz-Essay soll im Rückgriff auf die zuvor markierten Zentren und Epizentren von Kants ursprünglichen Einsichten des ersten Essays und am Leitfaden von Patzigs Charakteristik zeigen, daß und inwiefern Kants Theorie der Erfahrung ein eminentes Paradigma der »Reflexion auf die Bedingungen der Möglichkeit genau dessen bildet, was in jeder anderen als der philosophischen Einstellung für selbstverständlich gehalten wird« – ebenso wie z. B. die Ideen-Orientierung von Platons Philosophie, aber auch z. B. Aristoteles' Kategorien-Lehre. Die Orientierung an dieser Charakteristik – eine vorzügliche Form von Arbeitsdefinition der Philosophie – und ihre Erörterung am Leitfaden des Kantischen Paradigmas sollen auch

⁶ Prolegomena, Ak. IV, S. 373*.

⁷ Günter Patzig, Vorwort, in: Gottlob Frege, Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien (herausgegeben und eingeleitet von Günther Patzig) (1964), Göttingen 21966, S. 315, hier: S. 14.

⁸ Wolfgang Wieland, Wissenschaft und Ethik, in: Das Parlament, Beilage: Aus Politik und Zeitgeschichte 1964, S. 11–26, hier: S. 11.

einer Hoffnung Ausdruck verleihen – daß die Orientierung an ihr auch in Kreisen jenseits der dem ›Geist der Gründlichkeit‹ verpflichteten Philosophie dazu beiträgt, deren vorschnellen transdisziplinären Vereinnahmungen, sozialen Funktionalisierungen und pragmatischen Instrumentalisierungen vorzubeugen. Überschneidungen zwischen beiden Essays sind angesichts des gemeinsamen Rahmenthemas unvermeidlich. Die unterschiedlichen Leitaspekte mögen gleichwohl und trotz unvermeidlicher Wiederholungen auch dazu beitragen, daß die komplizierte interne Machart von Kants Theorie besser sichtbar wird.

Indessen ist die zuerst von Kant geprägte Formel von den Bedingungen der Möglichkeit im Laufe der Zeit auch außerhalb der Philosophie in Gebrauch genommen worden. Formeln dieser Prägnanz sind bekanntlich nicht nur geduldig, sie können unter Umständen durchaus mit Berechtigung auch jenseits ihres Stammlandes Verwendung finden. So können wir sowohl im Alltag wie in den empirischen Wissenschaften von ihr einen sachgerechten Gebrauch machen. Wir können z. B. nach den Bedingungen fragen, unter denen es möglich ist, daß Menschen ihre afrikanischen Heimaten verlassen und es in Kauf nehmen, unter großer Lebensgefahr Seewege nach Europa einzuschlagen. Ebenso können wir z. B. fragen, unter welchen Bedingungen es möglich ist, daß sich eine so irenische Religion wie das Christentum seit zweitausend Jahren unaufhörlich in teilweise gewalttätigste Formen der Feindschaft mit dem Judentum verstrickt. Wir können aber z. B. auch nach den Bedingungen fragen, unter denen es entgegen allen geschichtlich gewachsenen Auffassungen der Naturwissenschaftler möglich wurde, Atomkerne zu spalten.

Diese wenigen Beispiele können zeigen, daß die Formel von den Bedingungen der Möglichkeit in solchen alltäglichen und wissenschaftlichen Zusammenhängen als Grundformel *empirischer Erklärungen* verwendet wird, also als Formel für das methodische Grundmuster *allgemeiner Erklärungen individueller empirischer Tatsachen aus anderen individuellen empirischen Tatsachen*. Indessen könnten sich die Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung, nach denen Kant fragt, um mit diesem nächstliegenden Beispiel zu beginnen, von nichts radikaler unterscheiden als von diesem empiristischen Grundmuster. Denn diese Bedingungen der Möglichkeit erschöpfen sich in nicht-empirischen, formalen Bedingungen von zwei Typen von Urteilen: 1. der Urteile, durch die die Menschen – und nur die Menschen – immer wieder von neuem neue Anteile am »absolute[n]

Ganze[n] *aller möglichen Erfahrung*«⁹ erwerben können; und 2. durch die Urteile, die unter dem terminologischen Namen der synthetischen Urteile a priori »die Bedingungen der *Möglichkeit der Erfahrung* überhaupt« formulieren, die »zugleich Bedingungen der *Möglichkeit der Gegenstände der Erfahrung*«¹⁰ sind. Doch mit nichts haben allgemeine empirische Erklärungen von individuellen empirischen Tatsachen aus anderen individuellen empirischen Tatsachen weniger zu tun als mit formalen Urteilsanalysen – und umgekehrt. Den Abstraktionsgrad und die Komplexität formaler Urteilsanalysen hat erst die moderne Wissenschaftstheorie mit ihren formalen Analysen allgemeiner empirischer Erklärungen von individuellen empirischen Tatsachen aus anderen individuellen empirischen Tatsachen erreicht.¹¹

Angesichts dieser Zusammenhänge möchte ich selbstverständlich auch im Rahmen einer vereinfachenden Behandlung von Kants Theorie nicht zu einem der ungezählten *terribles simplificateurs* werden, die in unserer turbulenten Medienöffentlichkeit das Bild der Philosophie mit besonderem Eifer zu prägen suchen. So etwas könnte bei einem Versuch wie dem hier erprobten nur dann um den Preis von *terribles simplifications* passieren, wenn ich die Versuchung verspüren würde, mich an »flotten« Topos-Kreationen zu versuchen oder »große Sprünge« mit Hilfe von sogenannten »steilen Thesen« zu machen – also Kants Theorie vermeintlich zu popularisieren, wie man die entsprechend verfängliche Zielsetzung gerne so scheinbar publikumsfreundlich apostrophiert. Doch philosophische Theorien lassen sich grundsätzlich nicht popularisieren. Wohl aber kann sich die Philosophie umgekehrt populär gewordener Selbstverständlichkeiten annehmen, um die Bedingungen der Möglichkeit zu analysieren, von denen abhängt, daß ihre Kultivierung aus guten Gründen gerechtfertigt ist – z.B. der von Kant hinterfragten optimistischen Selbstverständlichkeit, daß wir uns immer wieder von neuem darauf verlassen können, daß »das [...] die Erfahrung [lehrt]«,¹² bzw. daß »[ich] das [...] durch Erfahrung [lerne]«. ¹³ Meine Vereinfachungen

⁹ Prolegomena, Ak. IV, S. 328, Kants Hervorhebungen.

¹⁰ KrV, A 158, B 197, Kants Hervorhebungen.

¹¹ Vgl. hierzu die Basisinformationen durch Wolfgang Stegmüller, Erklärung – Begründung – Kausalität, in: ders., Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie, Band I, Berlin/New York 1983.

¹² Op. post., Ak. XXII, S. 92*.

¹³ Prolegomena, Ak. IV, S. 305*.